

Neue Urbanität in alten Häfen

New urbanism in former harbours

»Überfluß und schöner Schein« ist der Titel eines klugen Buches von Simon Schama, in dem er die holländische Kultur und ihre Beziehung zum Wasser beschreibt. Er vergleicht darin die Holländer mit dem Volk von Israel, das sich nicht nur einmal, sondern ständig mit der Sintflut auseinandersetzen muss. Wenn man in Holland bestraft wurde, wurde man in einen Keller eingesperrt, in den ständig Wasser floss. Der Bestrafte konnte sich nur vor dem Ertrinken retten, indem er ständig eine Pumpe bediente. Tatsächlich gelang es erst nach der Flut im Jahr 1953, bei der viele Menschen ertranken, das Wasser von einem Feind in einen Freund zu verwandeln: Der Bau der Deltawerke schottete die Inseln in Seeland vom Meer ab und es entstand ein riesiges Seen- und Lagunengebiet. Parallel zum Wirtschaftswunder entwickelte sich dort eine Freizeitkultur.

In den Jahrzehnten danach gab es immer mutigere Vorschläge, das Land mit Projekten am Wasser in eine Basis für die ewige Erholungsgesellschaft zu verwandeln. Diese Projekte planen entweder riesige Landgewinnungen, die einen neuen Dünenrand schaffen wie etwa der Plan Waterman, oder neu geflutete Wiesen in schrumpfenden Agrargebieten oder neue Wohngebiete am Wasser an ehemaligen Hafenbecken. Die unerschöpfliche Möglichkeit, neue »Urlandschaften« zu erzeugen, zeigt sich am besten an den Oostvaardersplassen in den Flevopoldern. Durch Probleme bei der Entwässerung entstand eine zufällige Landschaft, die sich innerhalb von 25 Jahren zu einem der wichtigsten Naturgebiete Europas entwickelte. Neben vielen Vogelarten, die vorher längst aus Holland verschwunden waren, leben hier Auerochsen und wilde Pferde.

Die Debatte über Echtheit und Künstlichkeit im Städtebau ist deswegen in Holland in gewissem Sinne irrelevant. Die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfs gegen das Wasser, die frühe Vertreibung des Feudalismus und die Möglichkeit für arme Leute, durch Konzessionen ein eigenes

Grundstück trocken-zulegen, führte zu einer sachlichen und auf Konsens eingestellten Gesellschaftsstruktur. In der Raumordnung zeigt sich das in einer paradoxen Kombination einer extrem demokratischen und dezentralisierten Entscheidungsstruktur mit einer extrem zentralistischen Raumordnungspolitik. Die Machbarkeit der Landschaft und die Konsensgesellschaft wandelten die Niederlande zu einer Kulturland-

The Embarrassment of Riches is the title of the learned book by Simon Schama in which he describes Dutch culture and its relationship to water. He compares the Dutch to the people of Israel. They had to cope with the Flood constantly instead of only once. To punish people in Holland you locked them up in a cellar steadily filling up with water. They could only save themselves from drowning by ceaselessly working the pump.

In fact it was only after the flood in 1953, when many people were drowned, that the Dutch succeeded in turning water from an enemy into a friend by building the Delta works. This watertight barrier protects the islands in Zeeland from the sea and creates a vast region of lakes and lagoons. In parallel to the economic miracle, a culture of leisure developed in the area.

Increasingly daring proposals were then made for waterside projects to transform the land into the home of the eternal recreation society. These projects propose huge land reclamations that create a new boundary of dunes (as did the Waterman plan), or re-flooded meadows in shrinking agricultural areas, or new waterside residential developments on former harbour basins.

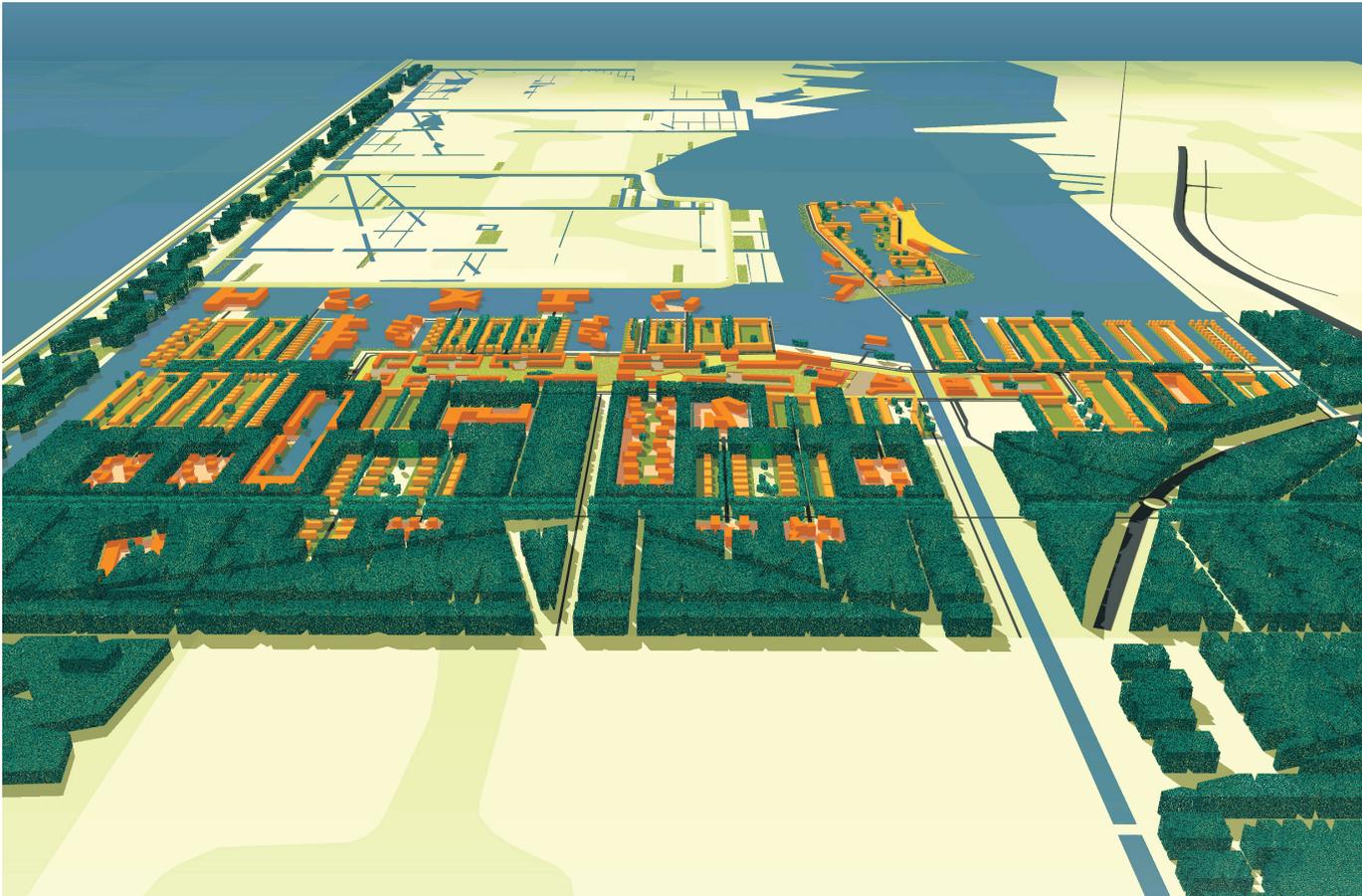
The inexhaustible potential for generating new "primeval landscapes" shows best in the Oostvaardersplassen in the Flevo polders. Problems with drainage created a haphazard landscape. In 25 years it developed into one of the most important nature reserves in Europe. Besides many species of birds that had long disappeared from Holland, it is the home of aurochs and wild horses.

In a certain sense the debate on genuineness and artificiality in urban architecture in Holland

Kees Christiaanse

In Hafengebieten entstehen vielfarbige Archipel-Städte. Radikaler Nutzungsmix gilt als Modell für die gesamte Stadt.

Colourful archipelago districts are appearing in harbour areas. Radically mixed uses provide an example for the whole city.



In Noorderplassen West schlug KCAP ein neues Wohngebiet in einer Wasser- und Waldlandschaft vor, eine 250 Meter breite bebaute Achse zwischen der Stadt Almere und dem Markermeer. Die unregelmäßigen Bebauungsgrenzen erlauben eine enge Verzahnung mit Wald und Wasser.

In Noorderplassen West, KCAP proposed a new residential district in a landscape of water and woods, a 250-metre-wide built-up axis between the city of Almere and the Marker Sea. The irregular edges of the architecture allow it to dovetail with the woods and the water.

is therefore irrelevant. The need for joint action in the battle against the water, the early banishment of feudalism, and the opportunity for poor people to reclaim land of their own through concessions led to a social structure with an objective and consensus-based approach. In zoning issues, this is reflected in the paradoxical combination of an extremely democratic and decentralised decision-making structure with an extremely cen-

schaft, in der tiefgehende Eingriffe mit relativ wenig Bürokratie und Widerstand schnell realisiert werden. Das erklärt auch den verhältnismäßig emotionslosen Umgang mit Modernisierungsprozessen im Städtebau.

Rotterdam entwickelt sich so schnell, dass man nach einer Abwesenheit von drei Jahren bestimmte Stellen nicht mehr wiedererkennt. Die Stadt lag ursprünglich an der Nordseite der Nieuwe Maas und hat sich erst Ende des 19. Jahrhunderts am anderen Ufer erweitert. Waren die wichtigsten Hafenbecken an den beiden Ufern bis um 1940 eng mit der Stadt verknüpft, so wuchs der Hafen seit 1945 auf eine Länge von 45 Kilometer bis

nach Hoek van Holland. In den letzten Jahren vergrößert er sich mit rund 500 Hektar pro Jahrzehnt in die Nordsee und nimmt ein Vielfaches der Stadtoberfläche ein. Die Ausweitung des Hafens hat die kleineren Hafenbecken, mit denen die Stadt bis 1940 eng verzahnt war, teilweise obsolet gemacht. Durch die Umnutzung der großflächigen innenstadtnahen Areale wurde aus der Hafenstadt eine Dienstleistungs- und Wohnstadt mit »venezianischen« Ambitionen. Nur wenigen war bewusst, dass die Entwicklung des Wohnens in ehemaligen Hafengebieten, die Ende der siebziger Jahre einsetzte, schon 15 Jahre später zum Schlüssel der Revitalisierung von Innenstädten werden und sogar die Rettung einer bestimmten Form von Urbanität bedeuten würde. Die ersten Hafensareale bebaute man überwiegend mit traditionellen Wohnformen, beeinflusst von Bewohner-Mitsprache-Prozessen. Die politische Tagesordnung stand im Zeichen des sozialen Klimas der siebziger Jahre: Wohnungsnot sollte mit sozialem Wohnungsbau gelöst werden, finanziert von Gemeinden, Wohnungsbaugenossenschaften und Subventionen für Stadterneuerung.

Ein gutes Beispiel ist der IJ-Plein in Amsterdam-Nord, 1980 von OMA entworfen. Auf einem Gebiet, das heute als ein absoluter Spitzenstandort gilt, wurden 1 400 Sozialwohnungen realisiert. Am Anfang wollte OMA das Gebiet mit Hochhäusern verdichten und eine Skyline entlang des Wassers schaffen. Das scheiterte am Veto der Anwohner, die das Programm weitgehend beeinflussten: Die Hälfte der Wohnungen bestand aus Einfamilien-Reihenhäusern. Diese, in der Tradition der Gartenstadt entworfene suburbane Working-Class-Idylle auf einem strategischen Wasserfrontstandort gegenüber dem Hauptbahnhof, eine naive Reflektion von Kurt Tucholskys »vorne die Friedrichstraße, hinten die Ostsee...«, war ein unbewusster Vorläufer von späteren Konzepten für hochverdichtetes und erdgebundenes Wohnen, wie etwa Borneo-Sporenburg in Amsterdam und Müllerpier in Rotterdam. Gleichzeitig mit dem IJ-Plein in Amsterdam bekam OMA anlässlich der Publikation von »Delirious New York« den Auftrag für einen Hochhaus-Komplex am Wasser in Rotterdam. Der Entwurf war ein hybrides, 99 Meter hohes Gebäude aus Türmen, die aneinander gereiht eine Scheibe ergaben. Der Maßstabssprung in Form und Höhe verweist auf den traditionellen Kontrast zwischen Getreidesilos, Dampfschiffen und Speichern entlang der Kais und der niedrigen Bebauung der dahinter gelegenen Hafenviertel. OMAs Gebäude, das seiner Zeit weit voraus war und als erstes in Holland völlig aus frei einteilbaren Lofts bestand, wurde nicht

trahised zoning policy. The workability of the landscape and the consensus society have changed the Netherlands into a cultural landscape where far-reaching interventions were realised quickly with relatively little bureaucracy and resistance. This also explains the rather unemotional handling of modernisation processes in urban design.

Rotterdam is developing so rapidly that if you had been away for three years you could not recognise certain places. The city was originally located on the north bank of the Nieuwe Maas and only spread to the opposite bank at the end of the 19th century. While the major harbour basins on both banks were closely linked to the city until around 1940, the port expanded to a length of 45 kilometres all the way to Hoek van Holland from 1945 on. In the last few years it grew towards the North Sea at a rate of about 500 hectares per decade, taking up a much larger area than the city. The expansion of the port made the smaller basins dating from before 1940 partly obsolete. The conversion of these large inner city areas turned the harbour district into a service and residential district with "Venetian" aspirations.

Only few people were aware that the development of housing in former harbours starting at the end of the seventies would become the key to the revitalisation of inner cities and even represent the salvaging of a certain form of urbanism only 15 years later.

The first harbour districts were built up with mainly traditional forms of housing, reflecting the say that residents had in the planning process. The political order of the day was marked by the social climate of the seventies: the housing shortage was to be solved by building subsidised hous-

ing funded by municipalities, cooperative building societies and urban renewal subsidies.

A good example is the IJ-Plein in Amsterdam North designed by OMA in 1980. In what is now an absolutely top location, they realised 1,400 subsidised residential units. At first OMA wanted to make the area very dense, with high-rises creating a skyline along the water. This failed because it was vetoed by the neighbouring residents, who had a considerable influence on the program. Half of the homes ended up being single-family row houses. This suburban working-class idyll in the garden-city tradition on a strategic waterfront site opposite the central station, a naive reflection of Kurt Tucholsky's "Friedrichstrasse at the front door, the Baltic Sea in the backyard...", was an unconscious precursor of later concepts for extremely dense and earth-bound housing such as Borneo-Sporenburg in Amsterdam and the Müllerpier in Rotterdam.

At the same time as the IJ-Plein in Amsterdam and on the occasion of the publication of *Delirious New York*, OMA received the commission for a high-rise complex by the water in Rotterdam. The design was a hybrid 99-metre-high structure of towers lined up in a row to look like a single slab. Its scaled-up form and height referred to the traditional contrast between grain elevators, steamships and warehouses along the quays and the low structures of the harbour quarter behind them. OMA's building, which was far ahead of its time and the first in Holland to consist of lofts that could be subdivided at will, was not realised. Today, 20 years later, the design returns in reincarnated form as The Rotterdam, a building on the former wharf of the legendary passenger liner "Rotterdam".



realisiert. Heute, 20 Jahre später, kehrt der Entwurf in reinkarnierter Form zurück, als Gebäude »The Rotterdam« beim ehemaligen Anlageplatz des legendären Passagierschiffes »Rotterdam«.

In »Die Stadt als Loft« in *Topos 38* schrieb ich, dass wir den Begriff Urbanität als den Moment definieren können, in dem neue Netzwerke aus der Interaktion von alten entstehen können. Dies stimmt überein mit den Gedanken von Henri Levebre in den siebziger Jahren. Er schrieb, dass großstädtische Qualität aus Netzwerken, Grenzen und Differenzen entstehe und dass die gegenseitige Reibung dieser Differenzen sich in Erkennung, Anerkennung, Befruchtung und produktiver Umsetzung ausdrücke.

In zentralen ungenutzten Hafengebieten, die von neuen unterschiedlichen Aktivitäten kolonisiert werden, entstehen derartige Differenzen als Nährboden für kulturelle Erneuerung. Ein besonders produktives Klima entsteht beim Aufeinandertreffen unterschiedlich engagierter Gruppen, wie etwa Hausbesetzern, Künstlern, Yuppies und »urbanen Älteren«. In den offiziellen Stadtzentren nimmt diese Reibung der Differenzen durch Kommerzialisierung ständig ab. Hafengebiete können so die Kultrolle übernehmen, die Viertel wie Greenwich Village in den 70er Jahren spielten.

Die KNSM-Insel in Amsterdam, entworfen vom Architekten Jo Coenen, verdankt ihre Kraft der Mischung von alter und neuer Bebauung

Niedrige Wohnbebauung prägt den IJ-Plein in Rotterdam. Ursprünglich schlug OMA eine Skyline entlang des Wassers und gemischte Nutzung für den prominenten Standort vor. Dies scheiterte jedoch am Veto der Anwohner.

Low-rise housing characterises the IJ-Plein in Rotterdam. OMA had originally proposed a waterfront skyline and mixed uses for the prominent site. This failed, however, because local residents vetoed the proposal.

sowie dem Kontrast zwischen den Nutzern der alten Gebäude wie Künstlern und der Clubszene sowie den neuen Bewohnern. Die dadurch entstandene Atmosphäre zog eine reiche Palette neuer Nutzer an und beeinflusste auch die Investoren.

Noch mehr Vielfalt entsteht mittlerweile entlang der Oostelijke Handelskade in Amsterdam. Lofts, Gewerberäume, Clubs und Einkaufszentren finden Platz in umgebauten, denkmalgeschützten Speichern. Dazwischen und darüber entsteht neue Bebauung: ein Cruise-Terminal mit Hotels, ein Theater, Sozialwohnungsbau, exklusive Büros, Lofts und teure Penthouses. Die »offiziellen« Investoren haben unter Einfluss der »offiziösen« Benutzung durch die Kunst- und Clubszene ihre Marktstrategie auf eine Mischung aus »low budget high culture« und »high budget low culture«-Programmen ausgerichtet. Trotz dieser Strategie bleibt auch die Oostelijke Handelskade eine überwiegend »offizielle« Entwicklung, in der die »normale« kommerzielle Immobilie dominiert.

Dass diese Entwicklungen auch neue Formen von Unternehmerschaft hervorbringen, zeigt Urban Splash in Manchester oder Hotel New York in Rotterdam. Das Unternehmen Urban Splash gründeten teils junge Architekten, die – arbeitslos während der Thatcher-Zeit – einen Club in einem alten Speicher eröffneten. Vorher hatte die Gruppe bereits ein Schallplatten-Label und ein Restaurant mit Delishop gegründet. Den Speicher kauften sie für einen symbolischen Betrag der Stadt ab und bauten ihn in ein Loft-Gebäude um. Mit dem verdienten Geld starteten sie neue Projekte. Das daraus entstandene Unternehmen beschäftigt sich mit einem reichen Aktivitäten-Cocktail zwischen Pop und Real Estate, der eine ganze Re-Urbanisierungskette in Manchester und Liverpool entfesselte. Einer der Urväter von Urban Splash, Tom Bloxham, avancierte mittlerweile zum vielgefragten Berater zahlloser Stadterneuerungs- und Kulturinitiativen.



Der Architekt Jo Coenen ergänzte den Bestand auf der KNSM-Insel, Amsterdam, mit neuer Bebauung. Dies ergab eine interessante Mischung von Bauten sowie Nutzungen und zeugt von einem neuen Verständnis von Mischung, Vielfalt sowie Urbanität in verlassenen Hafengebieten.

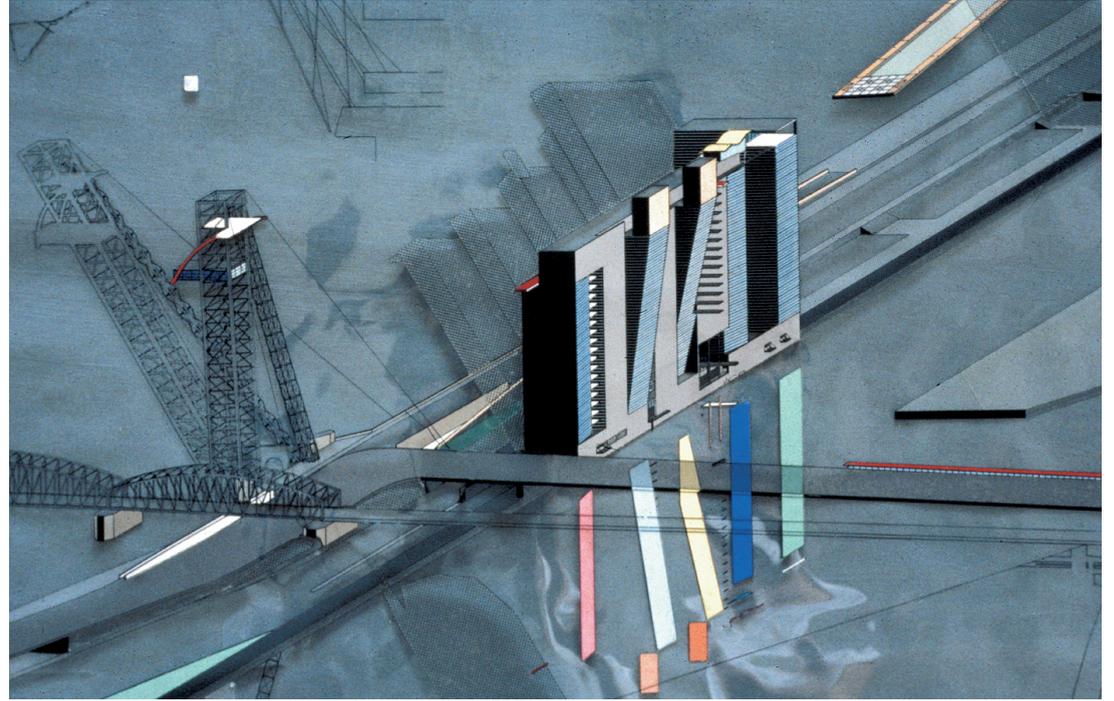
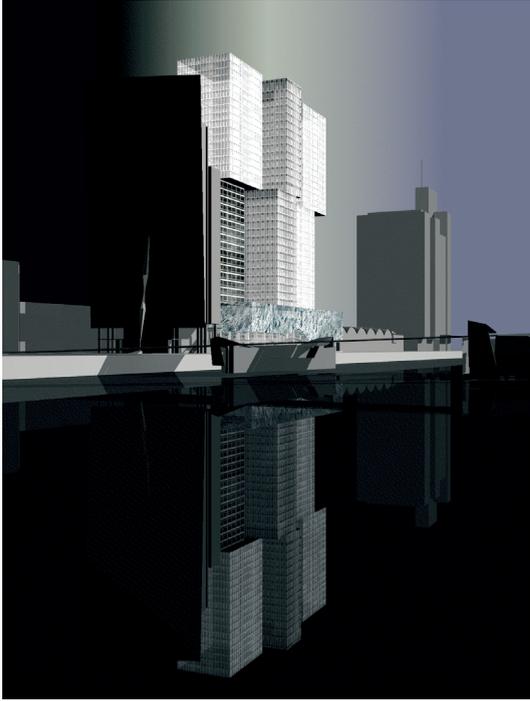
The architect Jo Coenen added new buildings to the existing structures on KNSM Island in Amsterdam. The result is an interesting mixture of buildings and uses. It testifies to a new understanding of mixtures, diversity and urbanism in the process of regenerating abandoned harbour districts.

In “The city as loft” in *Topos* 38 I wrote that we might define the concept of urbanism as the moment new networks can evolve from the interaction of the old. This agrees with ideas put forward by Henri Levebre in the seventies. He wrote that urban quality comes about through networks, boundaries and differences, and that the mutual friction of these differences is expressed in recognition, acceptance, fertilisation and productive application.

Arising in centrally located, abandoned harbours colonised by diverse new activities, such differences are fertile soil for cultural renewal. The encounter between groups with different commitments, such as squatters, artists, yuppies and “urban elders”, generates an especially productive climate. In official city centres this friction between differences is diminishing steadily because of increasing commercialisation. Harbour districts can take on cult roles such as that of Greenwich Village in the 70s.

The KNSM Islands in Amsterdam designed by Jo Coenen owe their power to the mixture of old and new construction as well as to the contrast between users of the old buildings, such as artists and the club scene, and the new residents. The resulting atmosphere attracted a wide range of new users. It also influenced the investors.

By now there is even more variety developing along the Oostelijke Handelskade in Amsterdam. Lofts, commercial spaces, clubs and shopping centres are accommodated in converted listed warehouses. New structures are appearing in between and on top: a cruise terminal with hotels, a theatre, subsidised housing, exclusive offices, lofts and expensive penthouses. Influenced by the “semi-official” uses of the arts and club scene, the



“official” investors have based their market strategy on a mixture of “low budget high culture” and “high budget low culture”. Despite this strategy, even the Oostelijke Handelskade remains a largely “official” development in which “normal” commercial real estate predominates.

The fact that these developments also produce new forms of entrepreneurship is demonstrated by Urban Splash in Manchester and Hotel New York in Rotterdam. Urban Splash was founded in part by young architects, unemployed in the Thatcher era, who opened a club in an old warehouse. The group had already launched a record label and a restaurant with a delicatessen. They bought the warehouse from the city for a

Vor 25 Jahren verkaufte Daan van der Have (»vom Hafen«) noch gebrauchte Schuhe auf dem Flohmarkt. Nachdem er ein Jazz-Café eröffnet hatte, folgten eine Punk-Disco, eine Frauenkneipe und ein Literaten-Café. Er betrieb ein italienisches, danach ein Gourmet-Restaurant und revitalisierte mehrere alte Häuser. Zum Schluss verkaufte er alles und eröffnete das Hotel New York im ehemaligen Hauptgebäude der Holland Amerika Linie. Dieses Hotel, bestes Beispiel für eine erfolgreiche Nachnutzung, verdankte seinen Erfolg seiner einsamen Lage mitten im ungenutzten Hafen und erfüllte gleichzeitig eine Pionierrolle bei der Entwicklung von Kop van Zuid. Der Unterschied zwischen dieser Art von Unternehmen und den demokratischen Mitsprache-Projekten der siebziger Jahre, aus denen sie sich entwickelt haben, liegt in der Ungeniertheit, Risiken einzugehen, in der Begabung, potenzielle Nachnutzungsmöglichkeiten zu erkennen und in der Fähigkeit, komplexe, oft unorthodoxe Kommunikationsprozesse zwischen den Beteiligten zu managen (»Stakeholder-Management«).

Mit dem Entwurf für das Gebäude »The Rotterdam« (links) erinnert OMA an ein früheres, nie realisiertes Projekt – einen Hochhauskomplex direkt an der Maas (rechts). Der Maßstabssprung verweist auf den traditionellen Kontrast zwischen Silos, Dampfschiffen, Speichern und der niedrigen Bebauung der Hafenviertel.

In their design for “The Rotterdam” building (left), OMA recalls an earlier, never realised, project: a high-rise complex right on the River Maas (right). The jump in scale refers to the traditional contrast between grain elevators, steamships, warehouses and the low-rise buildings of the harbour district.



Gerade diese Initiatoren, die sich im Planungsprozess von informell Engagierten zu offiziell Beteiligten entwickelt haben, geben bei fast allen beispielhaften Nachnutzungs- oder temporären Nutzungsprojekten den Ausschlag für den Erfolg beziehungsweise sorgen für den maßgeblichen Entwicklungsschub. Entsprechend begleitet diesen Entwicklungsprozess auch immer eine Gentrifizierungs-Welle.

Ein illustrativer Vergleich ist jener zwischen den Beteiligungsverfahren der 70er Jahre, der Sachlichkeit der 90er Jahre, und dem Stakeholder-Management von heute: In den 70er Jahren dominierten die Hausbesetzer, Anwohner und Bezirkspolitiker den Entscheidungsprozess über Investoren und zentrale Politik – eine Situation, die auf Dauer nicht haltbar war. In den 90er Jahren führte das zu einer Umkehrung – Investoren und Senatoren eroberten erneut die Macht, gemeinsam mit der wachsenden New-Economy. Das Stakeholder-Management, das wir heute anwenden, platziert alle Teilnehmer – Kapitalisten und Aktivisten – in einem ganzheitlichen Interaktionsmodell, wobei der Einfluss jedes Stakeholders vorher im Einklang mit seiner Position festgelegt wird. Diesen Entscheidungsprozess betrachten wir als Teil des städtebaulichen Entwurfes.

Ein gemeinsamer Entwurf für die Amsterdamer Wasserfront von OMA, KCAP, West 8, UN Studio und Neutelings Riedijk scheiterte 1991. Wichtige Folgerung und offizielles Leitmotiv für die weitere Entwicklung ist, das Gebiet nicht harmonisch zu gestalten, sondern als einen vielfarbigen Archipel unterschiedlicher städtebaulicher Konzepte zu sehen.

A joint design for the Amsterdam waterfront by OMA, KCAP, West 8, UN Studio and Neutelings Riedijk failed in 1991. An important conclusion, and the official leitmotif for further development, was to design the area so as not to be harmonious but colourful, an archipelago of different urban design concepts.

token sum and converted it into lofts. They used the money they made to start new projects. The resulting enterprise has a rich mixture of activities between pop and real estate, unleashing a whole series of re-urbanisations in Manchester and Liverpool. One of the founding fathers of Urban Splash, Tom Bloxham, has now advanced to being a consultant much in demand for countless urban renewal and cultural initiatives.

Twenty-five years ago Daan van der Have (“from the harbour”) was selling used shoes at the flea market. After opening a jazz café, he followed with a punk disco, a women’s pub and a literary café. He ran an Italian restaurant, then a gourmet one, and he revitalised several old houses. He finally sold everything and opened Hotel New York in the former head office of the Holland America Line. This hotel, the best example of a successful conversion, owes its success to its isolated location in the midst of an unused port. It also played a pioneering role in the development of Kop van Zuid at the same time.

The difference between this kind of undertaking and the democratic projects of the seventies with their community input, from which they evolved, is in the uninhibited risk-taking, the talent for recognising potential for conversion, and the ability to manage complex, often unorthodox communication processes among the participants (“stakeholder management”). In almost all of the exemplary conversion or temporary-use projects, it is exactly this kind of initiator, changing from informal into official participant in the course of the planning process, who provides the impetus for success or sees to providing the decisive development push. Correspondingly, this process is always accompanied by a wave of gentrification.

This is illustrated by comparing the participant process of the 70s, the objectivity of the 90s, and the stakeholder management of today. In the 70s squatters, residents and local politicians dominated over investors and centralised policies in the decision-making process, a situation that was untenable in the long run. This led to a reversal in the 90s: investors and senators seized power again, accompanied by the growing New Economy. The stakeholder management we apply today places all the participants, both capitalists and activists, in a holistic interactive model whereby the influence exerted by each stakeholder is predetermined according to the person's position. We regard this decision-making process as part of urban planning and design.

Oostelijke Havengebied developed in the form of independent projects after the failure of an attempt at an overall design for the Amsterdam waterfront by OMA, KCAP, West 8, UN Studio and Neutelings Riedijk commissioned by the city and the ING Bank in 1991. Fortunately the most important outcome of the project, namely not to see the waterfront as an attempt at design harmony but as a varicoloured archipelago of diverse urban architectural concepts, was officially established as the leitmotiv for further development. This leitmotiv seems to be turning into a generally accepted principle not only for waterfronts but also other urban areas. Obviously the unpredictability of urban developments can only be mastered with the help of the "archipelago city", consisting of islands with an easily recognisable urban architectural and functional character embedded in a powerful medium – such as the water in this case or the green areas in Berlin.

Das Oostelijke Havengebied entwickelte sich in voneinander unabhängigen Projekten, nachdem 1991 der Versuch eines Gesamtentwurfs für die Amsterdamer Wasserfront von OMA, KCAP, West 8, UN Studio und Neutelings Riedijk im Auftrag der Stadt und der ING-Bank buchstäblich »ins Wasser gefallen« war. Glücklicherweise wurde die wichtigste Folgerung aus dem Projekt, nämlich die Wasserfront nicht als Versuch zur gestalterischen Harmonie, sondern als einen vielfarbigem Archipel unterschiedlicher städtebaulicher Konzepte zu sehen, offiziell als Leitmotiv für die weitere Entwicklung festgelegt. Dieses Leitmotiv scheint sich zu einem allgemein gültigen Prinzip zu entwickeln, nicht nur für Wasserfronten, sondern auch für andere städtische Gebiete. Die Unvorhersagbarkeit urbaner Entwicklungen kann man offensichtlich nur beherrschen mit Hilfe der Archipel-Stadt, bestehend aus Inseln mit einem klar erkennbaren städtebaulichen und funktionellen Charakter, eingebettet in ein kräftiges Medium – wie hier das Wasser oder in Berlin das Grün.



Müllerpier (oben) und Lloydpier in Rotterdam beinhalten eine experimentelle Mischung von Hochhäusern und kleinmaßstäblicher Bebauung. Zeitgenössische Urbanität verlangt aber nach noch radikaleren Konzepten und Kombinationen, sowohl für die Bebauung als auch für Nutzung. Müllerpier (top) and Lloydpier in Rotterdam consist of an experimental mixture of high-rises and small-scale structures. However, current urbanism calls for more radical concepts and combinations in both development forms and uses.